

Eine Königin und ihr Hofstaat

Wenn sich die Zuhörer im Konzert um die Orgel scharen

Schongau – „Warum hat Mozart keine Stücke für die Orgel geschrieben?“ Die Frage des Organisten Christoph Niggemeier vom Spieltisch der Schongauer Orgel aus erzeugt Stille auf den Gesichtern der Zuhörer des Gesprächskonzert. So stehen Erwachsene und Kinder auf der zweiten Empore der Stadtpfarrkirche Schongau und warten gespannt auf die Antwort. Diese ist einfach, einleuchtend. „Weil er keinen Auftrag bekam“, sagt Niggemeier und ergänzt: „Weil auch Künstler von etwas leben müssen.“ Große musikalische Rätsel haben oft schlichte Lösungen.

■ Auf die Empore

Ungewohnt begann das Konzert, das Lehrer der Musikschule initiiert haben, mit der Einladung des Stadtpfarrers Mooser an die etwa 40 im Kirchenraum versammelten Zuhörer, doch bitte auf die Empore zu steigen. Was sie dann erzählt bekamen, war ein Privatissimum des Organisten Niggemeier in die Anfangsgründe des Orgelspiels. Vielen gilt die Orgel als die Königin der Instrumente –



Der Organist mal nicht beim Spielen, sondern beim Erklären: Christoph Niggemeier (rechts). Foto: ak

übrigens auch für Mozart.

Was ist ein Register? Warum dauert es zwischen den Stücken so lange, bis der Organist wieder spielt? Warum hat der Organist eigene Schuhe fürs Pedal? Was bedeutet die Angabe „Echo“ auf dem Notenblatt? Fragen, die Niggemeier didaktisch gekonnt mit Beispielen an

der Orgel erklärte. Nach dieser Einführung in weitere Begriffe wie etwa „Brustwerk“, „Hauptwerk“, und „Zungenwerk“ und die Thematik der Registrierung, der Farbigkeit, die je nach Orgel verschieden eingestellt werden muss, folgte das eigentliche Konzert. Drei Stücke bot das Programm. Von Carl Philipp

Emanuel Bach das Triokonzert für Flöte, Violine, Cello und Orgel, von Josef Rheinberger das Concertino, also ein „Konzertchen“, und dann der „Poeme heroique“ von Marcel Dupré für Trompete, Posaune, kleine Trommel und Orgel. Elegant, hübsch und reizend trugen die Kammermusiker das Stück von

Bach vor. Schön die Flöte von Maria Sauer, melodisch wunderbar das Cello von Karl Höldrich und die Violine von Ursula Maying, gut zurückhaltend die Orgel. Im Zusammenspiel ein großartiges Stück Kammermusik aus der Feder des berühmten Zweifgeborenen von Johann Sebastian Bach.

■ Spätromantisch

Im Anschluss dann das spätromantische „Concertino“ von Josef Rheinberger. Mit einem flotten Beginn. Ganz anders als bei Bach. Und schließlich das musikalische Heldengedicht von Marcel Dupré. Am Anfang schrill, laut und ungewohnt, entwickelt das Stück trotz unverkennbarer Assoziationen an Marschmusik aber – wie es sich für Helden eben so gehört – eine eigene Sentimentalität. Und wie im Stück die Trompete, von Marcus Graf kräftig gespielt, die Trommel und die Posaune, angestimmt von Andreas Immler, den Kirchenraum erfüllen, stellen wir uns vor, wie Musik die Mauern von Jericho hat erschüttern lassen können. Zum Schluss des außergewöhnlichen Konzerts wissen alle, wer (bei den Instrumenten) die Königin ist und wer zum Hofstaat gehört. ■ Alois Kramer